

In Spanien bewiesen zahlreiche Ordensbischöfe den blühenden Bestand des Ordens. Wir nennen Emmanuel Ximenes Perez (1770) von les Antilles Portorico, Antonio de Desterro († 1773) von Rio Janeiro, Anselm Rodriguez († 1798) von Almeria, Emmanuel Abad y la Sierra († 1806), Erzbischof von Selimbria. Der Congregation von Tarragona gehörten an Eustachius Azara y Pereira († 1797) von Barcelona, Augustin Junicus Abad y la Sierra († 1813) von Barbastro. Bedeutend war der gelehrte Romuald Escalona, Mönch von Sahagun (1782). Für die Rechte der Kirche trat nachdrücklichst ein das Mitglied der Commission für Erneuerung der Wissenschaften in der Congregation von Valladolid Veremund Arias Taxeiro.

Gehorsam den Tendenzen Pombals verbot König Josef I. von Portugal 1763 die Novizenaufnahme, befahl Berichterstattung über die Klöster u. s. f. Wohl hob Maria I. dieses Verbot 1777 wieder auf. Aber 1789 ward die *Juncta do exame do estado actual e melhoramento* (!) temporal des ordens regulares errichtet und mit grossem Schmerze sah der hochverdiente und gelehrte Provinzial Gaspar de Madre de Deus († 1800) die Klosteraufhebung voraus.

So war das Mönchthum überall in seiner Existenz bedroht. Aufklärung, Religionshass, Häresie, Staatspolizei und -Allmacht hatten sich verbunden, es zu stürzen. Es war das Vorspiel der blutigen Revolution, welche den Mönchshabit beseitigte, die Priesterkleidung verachtete und über die bischöfliche Mitra zur Tagesordnung hinwegschritt, aber auch die Fürstenkrone nicht schonte. Wir stehen eben am Vorabende der französischen Revolution.

(Schluss folgt im nächsten Hefte.)

Regesten zur Geschichte des schwäbischen Klosters Hirsau.

Von Otto Hafner in Tübingen.

(Fortsetzung zu Heft II., 1891, S. 244—255.)

Was nun die Geschichte Hirsaus in der Folgezeit anlangt, so liegt sie in ihren Einzelheiten vollständig im Dunkeln bis zur Wiederherstellung des Klosters. Der *cod. Hirs.* geht (fol. 2 b) darüber mit der Nachricht hinweg, das Kloster sei schön aufgeblüht, aber die Habsucht der Menschen und Fürsten haben es so weit gebracht, dass das Kloster in Zucht, Sitte und Vermögensverhältnissen so sank, dass Weltgeistliche an Stelle der

Mönche¹⁾ gesetzt wurden, die durch viele Jahre die Besitzungen vergeudeteten, die alten Schutzbriefe zerrissen und dass an Stelle des Klosters eine Burg gebaut wurde. Die Grafen von Calw haben diesen Zerfall ihrer Stiftung benützt, um wieder ihre geschenkten Güter an sich zu ziehen, besonders habe dies Graf Adalbert der Aeltere gethan. Diese Darstellung entspricht einem ganz psychologischen Verlauf, wie er nicht blos in Hirsau, sondern auch in vielen anderen Klöstern vor sich ging. Mit feuriger Begeisterung nahmen die Alemannen die neue Lehre an. Das Mönchthum erstand rasch und erblühte schön. Alles suchte hinter den Klostermauern stillen Frieden, den man in den bewegten Kämpfen Ludwigs mit seinen Söhnen, der deutschen Herrscher gegen die Ungarn und Normannen und Römer nicht gefunden hatte. Allein unter dem grossen Andrang musste die Zucht nothwendig leiden. In der ersten Zeit stand Hirsau jedenfalls immer noch im geistigen Verband mit Fulda und erhielt daher immer Kraft und Anregung und erntete Ruhm. Dazu kam die Gönnerschaft und Vogtei der mächtigen Grafen von Calw, die jeden Eingriff in Hirsaus Rechte abwehrten. Allein allmählich nistete sich in Hirsau der Geist der Gleichgültigkeit und Zuchtlosigkeit ein, die grössten Feinde der Ascese. Um das Elend voll zu machen, streckten die späteren Calwer Grafen ihre Hände gierig nach dem reichen Klostergut aus, wie ja auch sonst bekannt ist, dass die Schirmvögte in der Regel zu den gefährlichsten Feinden ihrer zu schirmenden Klöster wurden unter grossem Pochen auf das angebliche Recht. Suchten sie ja einzig dieses übertragene Vogtrecht als ein erbliches an ihr Haus zu bringen. Sodann litten die Mönche gar sehr durch die Auflösung des karolingischen Weltreiches und die darauf folgenden Stürme. Laien und Weltherrn griffen ins Klostergut ein, liessen den Mönchen nur nackte Wände und soviel als zur Sicherung vor dem Hungertod nöthig war. Auch dürfte wohl die von den Annalisten (z. B. Annales Quedlinburgenses, Hildesheimenses, und Lamberti Hersfeldensis bei Pertz III. 68, Hermann Contracti chronicon bei Ussermann Prodrömus I. 193) zum Jahr 988 berichtete Pest, die ganz Deutschland verheerte, auch in den Räumen der Hirsauischen Mönche unerbittlich aufgeräumt haben. So war der Niedergang vollends besiegelt. Weltgeistliche zogen in Hirsau ein, vergeudeteten mit ihren Dirnen das Klostergut und verschleuderten die literarischen Schätze, alles dies unter den Augen, mit Wissen und Willen der Herrn von Calw. Die Mönche flohen

¹⁾ Die Mönche, Benedictiner aus Fulda, wurden schwarze Mönche genannt. Ihre Ordenstracht war eine Kutte mit weiten Aermeln, darüber ein Skapulier bestehend in zwei Streifen Zeug, von dem der eine über die Brust, der andere über den Rücken herablieng, ein Gürtel um den Leib; über die Achseln und den Kopf war eine Kapuze in Gestalt eines Kreuzes geschlagen.

und suchten durch Händearbeit ein klägliches Dasein zu fristen; sie fanden weder Schutz nach oben noch nach unten. (cf. die Akten der Synode, die im Jahre 909 in Rheims gehalten grosse Klagen über diese Zustände führte, bei Mansi: Concil. collectio XVIII. pg. 270). So kam es, dass bei der nächsten Stiftung Hirsau kaum mehr dem Namen nach bekannt war.

Doch hat nicht Trithemius¹⁾ in seinen beiden Werken eine bis in die kleinsten Kleinigkeiten gehende Darstellung über diesen Zeitraum des Klosters Hirsau gegeben? Für diese Zeit von 830—1050 steht er als einzige „Quelle“ da. Früher hat man sich ahnungslos auf sein Werk berufen. In neuerer Zeit war es z. B. Mabillon, der an der Zuverlässigkeit einzelner Theile Zweifel hegte und heutzutage steht der einst so gefeierte Schriftsteller in einem schiefen Licht als zuverlässiger Autor besonders durch die Untersuchungen eines Wolff, der aber in der kritischen Negation zu weit geht, eines Helmsdörfer, eines Paul und eines

¹⁾ Dieser einst so gefeierte Schriftsteller Johann wurde 1. Febr. 1462 in Trittenheim, 4 Stunden ungefähr unterhalb Trier am linken Ufer der Mosel als armer Leute Kind (sein Vater war ein Winzer) geboren. So nahm Johann nach der damaligen Sitte den Namen Trithemius an. 25. Januar 1482 wurde er Mönch im Kloster St. Martin zu Spanheim unweit Kreuznach in der Nähe des Hundsrück, 29. Juli 1483 Abt daselbst (Silbernagl 14), nicht erst 1503 wie Paul hat. Er erwarb sich eine grosse Bibliothek. Als Schriftsteller war er (namentlich schrieb er über Ascese und Ordensreformation) unglaublich produktiv (bei Silbernagl 237—250 im Verzeichnis seiner theils gedruckten theils ungedruckten Schriften). Er hatte, was in jener Zeit hoch anzuschlagen ist, einen tiefen Sinn für die Reformation des Klosterwesens und geisselt die Laster der Mönche unbarmherzig. Besonders suchte er die Bursfelder Observanz durchzuführen. Trotz oder vielmehr infolge seines Eifers war er bei seinen Mönchen nicht beliebt. Darum verliess er Spanheim und wurde Abt im Schottenkloster St. Jakob in Würzburg am 15. Oct. 1506 und starb daselbst 13. Dec. 1516 als treuer Papstanhänger, hochgeschätzt besonders von Kaiser Maximilian und Markgrafen Joachim von Brandenburg. Bei den kriegerischen Zeiten, in denen Trithemius lebte, und bei dem unhistorischen Verständnis des Volkes muss man allerdings Trithemius Fleiss anerkennen. Auf die Bitten des Abtes Blasius von Hirsau begann er 1495 sein Chronicon Insigne zu schreiben (830—1370 Basiliae 1559 und nicht erst (wie Paul 5 sagt) 1601 ediert). Beim Tod des Blasius unterbrach Trithemius sein Werk im Zweifel, ob des Blasius Nachfolger Johann (1503—24) seiner Arbeit auch sympathisch wäre. Im Jahre 1509 setzte Trithemius auf Bitten Johanns sein Werk fort, aber nicht das Chronicon. Er warf dieses ganz um und fieng eine Neubearbeitung an, die viel ausführlicher wurde. Der erste Theil umfasste die Jahre 830—1265; der zweite 1266—1513. Annales Hirsaugiensis, ediert von dem St. Galler Mönch Joh. Georg Schlegel auf das Drängen Mabillons. Dieser nahm eine Abschrift vom Original, das der Abt Wunibald 1646 nach Weingarten, dann nach St. Gallen und schliesslich nach dem weingartischen Schloss Blumenegg in Vorarlberg nahm. Dort verbrannte es nicht. Nach dem Nachweis A. Rulands im Serapeum (Jahrg. 1855 pg. 296 ff.) findet sich die schön geschriebene Handschrift in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. (cf. A. Paul 6 und Wolff 256).

Müller. Nach Wolff ist die ganze ausführliche Darstellung Trithemius ausser etwa den Anfang und das Ende abgerechnet eine legendenhafte Erfindung des Schriftstellers (Württ. Jahrb. 1863, 236). Um seine Darstellung annehmbarer zu machen, beruft sich Trithemius auf einen Fuldaer Mönch und Schriftsteller Meginfried (z. B. Annal. Hirs. I. 128 und 153). Dieser Meginfried erzählt nun auch ausführlich Entstehung, Blühen, Verwelken des Klosters. Doch steht dieser Meginfried bei Trithemius mit seinen Angaben ganz vereinzelt da. (cf. solche Beispiele bei Wolff 245). Ebenso steht es mit den Heiligen, Bischöfen und Aebten, die Hirsau in jener Zeit ausgesandt haben soll. So erwähnt auch Remling (Geschichte der Bischöfe zu Speyer I. 232) als 18. Bischof von Speyer Reginbald I. 944—950, der vorher Mönch in Hirsau gewesen sei, und dann (I. 244) dass 970 ein zum Bischof gewählter Mönch von Hirsau, Werinbald, die Wahl abgelehnt habe. Doch er stützt sich auf Trith. Annal. I. 118. Die wirklich geschichtlichen Aebte und Heiligen aus Hirsau finden sich in anderen Geschichtsquellen, während über diese grosse Anzahl von, aus Hirsau gekommenen, Aebten und Heiligen nur Meginfried und Trithemius etwas weiss, ein Moment, das zunächst für Meginfrieds Glaubwürdigkeit nicht sonderlich einnimmt. Der cod. Hirs. berichtet z. B. fol. 17a—19a Namen der Bischöfe und Aebte, die aus Hirsau 1081—1188 hervorgiengen, von früheren Aebten aber keine Silbe. Dieser für Hirsau so bedeutende Meginfried hätte jedenfalls auch schon von alters her die Aufmerksamkeit der Hirsauer Mönche auf sich ziehen müssen. Vor Trithemius wird aber diese wichtige Klosterquelle nirgends gefunden. Ja selbst Trithemius kennt ihn noch nicht in seinem 1492 verfassten Buch: *de scriptoribus ecclesiasticis* und er nennt ihn auch nicht in seinem 1507 erschienenen Werk: *de viribus illustribus Ordinis S. Benedicti*. Ausserdem wissen die Fuldaer Nekrologien (Wolff l. c. 253) nichts von einem zwischen 1000 und 1050 (nach Trithemius 1010: Annal. I. 153) gestorbenen Fuldaer Mönch Meginfried. Dieses Schweigen über diesen doch so berühmten Historiker ist unerklärlich und verdächtig, ebenso dies, dass Trithemius seinen Gewährsmann immer als alleinige Quelle hinstellen muss. Sodann geben Trithemius *Chronicon Insigne* und die *Annales* den Meginfried als benützte Quelle an und doch finden sich in diesen beiden Arbeiten eine zahllose Menge von Widersprüchen theils in sich selbst theils gegenseitig besonders in chronologischer Beziehung. Oft differieren beide Werke in ihren chronologischen Angaben um ganze Jahre, was aufzuführen nicht möglich wäre (cf. Wolff 258). Ausserdem übergehen die *Annales* oft ganze wichtige Daten des *Chronicon* und umgekehrt. In seinen *Annales* behandelt Trithemius mit Vorliebe die Hirsauische Klosterschule, deren Blüthe und deren

Vorstände, einen Punkt, den er in Chronicon nur streift. Die Behauptung Wolffs ist allerdings unrichtig, dass die Annalen die Erzählung über den blinden und weissagenden Mönch Adelhard von Hirsau übergehen. Sie berichten es sogar (I. 65) ziemlich ausführlich. Nur differieren die Angaben im Chronic. und Ann. bezüglich des Todesjahres; und so noch einige Punkte z. B. über Abt Rudolph, den Chronic. pg. 34 scharf tadle und Annal. I. 67 lobe. Allein in beiden Partien wird ihm kein besonderes Lob gespendet. Aus diesen und tausend anderen Widersprüchen, auch in Stellen, die Trithemius aus Meginfried in Annal. und Chronic. falsch citiert, ergiebt sich die Consequenz, dass dieser Meginfried nur in Tritheims Kopf existiert hat. (Wolff. 264, Boehmer: Geschichtsquellen III. XXXIII., Müller 4). Trithemius sagt allerdings in seiner Vorrede, er wolle alles wahrheitsgetreu erzählen. Allein er ist dieser seiner Absicht nicht treu geblieben. Der Ordensstolz hat gesiegt; ausserdem wollte er den Hirsauern seinen Dank abstaten für die liebe- und ehrenvolle Aufnahme, die er daselbst genossen hatte, indem er ihnen dieses Werk schrieb. Die Annahme Wolffs (269 und 270), Trithemius sei auch der Verfasser der im Sommerrefektorium zu Hirsau ausgeführten Inschriften, erscheint nicht plausibel. Sie zeigen allerdings einen grossen Anschluss an Tritheims Arbeit, und doch wieder eine grosse Seltsamkeit, die an Tritheims Eigenart, immer Neues zu bieten erinnere. Doch liegt uns die Ansicht, die Wolff verwirft, ein Hirsauer Mönch habe diese Inschriften nach den Auszügen aus Tritheim gemacht und mitunter aus Hirsaus Traditionen Neues hinzugefügt, viel näher. Sodann dürfte wohl bei der Anfertigung dieser Inschriften der Verfasser zugegen gewesen sein, was hier jedoch nicht der Fall sein konnte, wenn man Tritheim als Verfasser ansieht, weil dieser schon 13. Dec 1516 starb, die Inschriften aber erst 1517 vollendet wurden. — Die geschichtlichen Anknüpfungspunkte für Tritheim bei der Ausarbeitung dieses Zeitraums sind die Urkunden Heinrich IV. und Gregor VII., in denen von der Stiftung Hirsaus zur Zeit Ludwig des Frommen die Rede ist. In der Bestätigungsurkunde Gregors heisst es: Adalbertus de Calva . . . in predio suo, quod dicitur Hirsaugium, monasterium a progenitoribus antiquitus constructum . . . nuper venuste reparavit. Diese wenigen Angaben finden sich bei den Annalisten jener Zeit (Lambert von Aschaffenburg, Berthold von Reichenau, Bernold von Constanx, Saxo). Weitere Anhaltspunkte entnahm er dem in grossen Strichen vom cod. Hirs. gezeichneten Bild über Hirsaus fernere Geschichte. Die hier gegebenen Anhaltspunkte und Daten sind gewissermassen das Gerippe, das nun Trithemius mit Fleisch und Blut ausgefüllt hat. Die schon oben erwähnte Annahme Gisekes und Wolffs die Stiftung Erla-

frieds¹⁾ und Nothings sei eine Finde, um den Grafen Adalbert zu rascherem Bau des Klosters anzufeuern, fällt damit zusammen, dass diese Urkunden erst ziemlich später, nachdem der Bau schon vollendet war, erschienen. Auch hätte man den Adalbert sicherlich nicht täuschen können über Alter, Persönlichkeit und Stiftung seiner Vorfahren. Die ganze Abtreihe, die Namen der Gelehrten, Bischöfe und Heiligen Hirsaus sind eine Fiktion Trithems, zu deren Beglaubigung er sich auf Meginfried beruft, der niemals existierte. Zu diesem Schluss ist man um so mehr berechtigt, da evident ist, dass Trithemius sich unzählige Male in seinen beiden Werken widerspricht selbst da, wo beide sich auf Meginfried berufen, und dass er mit seinen Angaben für diese Periode Hirsaus ganz allein dasteht. Dass Trithemius auch die wenigen Züge über die Blüthe Hirsaus und seiner Schule eigens erfunden habe, wie Wolff pg. 272 meint, dürfte zu weit gegangen sein; denn solche Entwicklung und Degeneration des Klosterlebens war naturgemäss und ist ersichtlich aus den meisten Klostergeschichten jener Zeit. Aber dass sich der Aufschwung und Niedergang gerade an diese und jene Person und Gelegenheit knüpfte, das zu erdichten war dem Abt von St. Jakob vorbehalten.

Die That des Trithemius, der als Mensch so unbescholten, als Historiker aber in schlechtem Licht dasteht, ist eine grossartige, planmässige und wenig rühmliche Fälschung. Sie hat allerdings ihre Beispiele in der Zeit, in welcher jeder leicht unternehmen konnte, der ungebildeten, kritiklosen Masse etwas zusammenzuschreiben zur Verherrlichung seines Ordens und zum eigenen Ruhm. Wer am meisten schrieb, galt als Wundermann, wie ja auch Trithemius als solcher angesehen wurde. Man begnügte sich aber nicht blos mit äusserlicher Zusammenstellung des historischen Materials, man fabricierte noch selbst. Man denke nur an die Urkunden- und Dekretalenfabrik in Rom. Dafür ist die Arbeit unseres „Gewährsmanns“ Trithemius ein klassischer Beleg. Um seinen eigenen Ruhm zu erhöhen, den er als Historiker bei Kaiser und Fürst genoss, fantasierte Trithemius in Hirsaus Geschichte immer weiter, damit möglichst viele Seiten vollgeschrieben waren. Doch nicht blos dies — er war auch tendenziös: Er, der Begeisterte Ordensreformator, wollte das ideale Bild der alten ascetischen Mönchsgestalten den wissenschaftlich und moralisch gesunkenen Mönchen seiner Zeit in möglichst herrlichen Zügen vor die Seele führen; daher seine oft eingestreuten wehmüthigen

¹⁾ Das Wort nobilis senator, das dem Erlafried in der Urkunde vom Jahre 1075, 9. Oct., beigelegt wird, soll nach Cless (II. Theil 1. Abt. 14) für die Unechtheit der kaiserlichen Urkunde sprechen. Doch auch der gleichzeitige Berthold von Reichenau nennt den Erlafried: nobilis et religiosus senator (Kerker 56).

Reflexionen über die Mönche der Gegenwart. Er will die Bursfelder Observanz, die sein Lebensziel war, in ihren schönen Blüten in Hirsau aufzeigen. Der historisch genau sein wollende Autor wurde von dem Tendenzschriftsteller absorbiert. Er wollte auch der schon oben erwähnten lächerlichen Ordensrivalität durch Darstellung der Geschichte eines Klosters, das in genauer Vorzeit hinaufragte, Vorschub leisten und auf die grosse Masse durch die Macht der Legende, die ihn das Wissenschaftliche vergessen lässt, einwirken.

Somit fällt auf Trithemius, was zunächst unsere Periode anlangt, der ganze schwere Vorwurf eines kritiklosen, unhistorischen, tendenziösen Compilers, dessen Mangel eines historischen Verständnisses und Materials eine reiche Phantasie ersetzte. Diese seine historische Unkenntnis, Tendenz und schnelle Arbeitsweise riss ihn in diesen Strudel „babylonischer Verwirrung“ hinab (Müller 44).¹⁾ Bei diesen Sachverhalt müssen wir uns mit der einzigen Regeste in dieser Periode begnügen:

830 wurden die Gebeine des Bischofs und Martyrers Aurelius von Bischof Nothing von Vercelli, Sohn des Grafen Erlafried von Calw, in seine Heimat gebracht und in der Nähe der Burg Calw das Kloster Hirsau gegründet. Die Gebeine wurden zuerst in der Kapelle des Nazarius untergebracht bis zur Vollendung der Klosterkirche, die nach einigen Jahren vollendet zu Ehren des hl. Petrus und Aurelius eingeweiht und mit sammt den Klosterwohnungen den Namen Aureliuszelle erhielt. Das Kloster wurde reich begabt und Benediktinermönche (aus Fulda) zogen in dasselbe ein. Später zerfiel das Kloster, Weltgeistliche hausten an Stelle der Mönche im Kloster und schliesslich zogen die Grafen von Calw ihre Schenkung wieder an sich und bauten eine Burg daselbst (cod. Hirs. fol. 2a, 2b, 25a; Urkunde vom 9. Oct. 1075 und Bulle 1075 bei Besold Docum rediv. 513 ff., Württ. Ukbuch I. 276 ff.).

Dritter Abschnitt.

Die Stiftung und Neubesetzung Hirsaus durch Grafen Adalbert von Calw. Zeit seiner höchsten Blüthe unter Abt Wilhelm.

(1049—1091.)

Nachdem unter Protektion der Grafen von Calw, namentlich Graf Adalbert des Aelteren, gesunkene Weltgeistliche das Kloster-

¹⁾ Rothenhaeusler (Abteien XIV.) versteht das Wort: „Wahrheit“, mit welcher Trithemius schreiben will, von seiner Uebereinstimmung mit den katholischen Prinzipien. Diesen gekünstelten Versuch macht er nur, um den Trithemius als glaubwürdig darzustellen. Er glaubt, dass zu Tritheims Zeit noch Hirsauer Urkunden etc. über unsere Periode vorhanden waren, die nachher verloren giengen, ferner dass Trithemius, der eine so grosse Bibliothek besessen habe, sicher über unsere Periode mehr gewusst habe als wir. Doch die Glaubwürdigkeit Tritheims unter den angegebenen Gesichtspunkten zu vertheidigen, ist Sisyphusarbeit und die grosse Majorität der jetzigen Autoren hält an der historischen Unzuverlässigkeit Tritheims fest.

gut verprasst und die Klostergebäude¹⁾ hatten verwahrlosen lassen, schlug endlich nach langer Zeit die Stunde der Befreiung für Hirsau. Es musste ein Papst selber sein, der die Neubelebung des Klosterlebens in Hirsau anbahnen musste und so der geistige Urheber Neuhirsaus und seiner Glanzperiode werden sollte. Es war Papst Leo IX.²⁾ der mütterliche Oheim des Grafen Adalbert von Calw.³⁾ Dieser Papst, früher selbst ein begeisterter Ordensmann, besuchte bald nach seiner Thronbesteigung, die im Herbst 1049 statt hatte, eine in Mainz abgehaltene Synode,⁴⁾ welche gegen den simonistischen Bischof Sibicho von Speyer abgehalten wurde. (Lamberti Annal. bei Pertz V. 134 und Hermanni Chron. bei Ussermann Prodr. I. 162). Von da aus begab er sich nach dem Stammsitz seiner Familie im Elsass und von hier ging er in den Schwarzwald und besuchte seinen Schwestersohn Adalbert in Calw⁵⁾ (grosse Sachsenchronik bei Pertz VI. 687). Aufmerksam gemacht auf ein altes hier gestandenes Kloster redete er ihm eindringlich zu, das Kloster wieder aufzubauen, was Adalbert auch zu thun gelobte (cod. hirs. fol. 3a). Anfänglich nach der Abreise Leos über Reichenau, Augsburg, Salzburg nach Verona (Hermanni Chron. bei Ussermann prodr. I. 223) seines Versprechens ungedenkend bevölkerte er das neugebaute Hirsau mit Mönchen aus Einsiedeln, deren Abt Friedrich wurde. Doch dieser edle und fromme Abt konnte weder die verschiedenen Elemente verkitten noch mit dem wieder gewalthätig gewordenen Grafen zu recht kommen. Er wurde ungerecht abgesetzt und starb im Exil. Nun war die

¹⁾ Die Grafen von Calw hatten an Stelle des Klosters auf dessen Grund und Boden ein Schloss gebaut, so dass fast alle Spur Hirsaus verschwunden war. (cod. Hirs. fol. 2b).

²⁾ Bischof Bruno von Toul (seit 1026) hatte als Leo IX. 1049 den päpstlichen Thron bestiegen. Er war aus dem Geschlecht der Grafen von Egisheim bei Colmar im Elsass, ein Sohn des Grafen Hugo IV. von Egisheim (Gerbert h. n. s. I. 260). Er war ein thatkräftiger Mann, der sich bei seinen Reformplänen namentlich auf das Mönchsthum stützte und überall Reformsynoden hielt. Dabei war seine rechte Hand der Mönch Hildebrand, sein Nachfolger. Gebeugt durch den Schmerz des griechischen Schisma starb er 1054.

³⁾ Graf Adalbert I. von Calw heiratete eine Gräfin von Egisheim, eine Schwester Leos IX., deren Namen aber nicht bekannt ist. Aus dieser Ehe entsprossete unser Adalbert II. Azimbart (= Adalbert mit seinem (grossen) Bart). Er war ursprünglich gleich seinen Vorfahren ein Feind der Klöster, allein durch den Besuch seines Oheims wurde er ganz umgestimmt und für die Sache Roms gewonnen.

⁴⁾ Giesebrecht (Kaisergeschichte II. 433) setzt das Concil in Mainz ins Jahr 1050, 19. Oct., was hienach zu berichtigen ist. (cf. Gfroerer: Gregor VII. VI. 626).

⁵⁾ Die Burg Calw, Stammsitz der Grafen von Calw, erscheint zum ersten Male urkundlich im Jahr 1037 (Gfroerer Gregor I. 349). cf. über dieses Grafengeschlecht Bauer in Zeitschrift für würt. Franken VIII. 2 Heft 29 243; P. Fr. Stalin: Geschichte Calws 1888.

Zeit gekommen, wo Hirsau als geistige Macht des Ordenslebens, als Feste und Hochburg der päpstlichen Reformpläne und Kämpfe gegen den Cäsareopapismus eines Heinrich IV. ankämpfen sollte. Was Montecassino für Italien, Citeaux und Clugny für Frankreich war, das sollte unsere Abtei für Deutschland werden wenn auch für kürzere Zeit. Bei dem Streit des Papstthums und Kaiserreichs traten auf beiden Seiten ebenso gewaltige als eisern konsequente Männer auf den Plan. Hier stand der heissblüthige Heinrich IV. und hinter ihm ein Heer verweltlichter Bischöfe und Cleriker. Dort wahrte eifersüchtig und energisch Gregor VII. die angestammte Papalmacht. Welche Stellung sollte Hirsau in diesem Kampf des Abendlandes einnehmen? Ueberall rings um das neu aufblühende Kloster hiengen Bischöfe, Clerus und Volk dem kaiserlichen Herrscher an, der seine Parteigänger durch Verleihung von Pfründen und Bischofssitzen belohnte und zu hohen Ehrenstellen emporhob, seine Gegner aber mit Härte niederdrückte. An dieser mächtigen Phalanx prallten Roms Bannblitze wirkungslos ab. Des Papstes Getreuen in Deutschland waren nicht viele, seine Macht auf Italien beschränkt, seine geistigen Machtmittel zunächst erfolglos. Hirsau hat zwischen diese gefährliche Alternative gestellt den Schritt gewagt und trat in die Reihe der Streiter für Roms Sache ein. Dass Hirsau sich so entschied, daran war in erster Linie sein Abt Wilhelm schuld, der das päpstliche Panier mit starker Hand hochhielt. Er war Stellvertreter Gregor VII., der dessen Kraft und Bedeutung auch wohl zu schätzen und zu gebrauchen wusste. Wohlerwägend, dass ein Kloster nur thatkräftig nach aussen wirken könne, wenn in seinem Innern ein wahrer Klostergeist wehe, war sein erstes Absehen darauf gerichtet, einen neuen Geist im alten Hirsau anzufachen. Was er an persönlichem Eifer für die Ordensregel hatte und aus St. Emmeran in Regensburg mitgebracht hatte, das vervollständigte er durch engen Anschluss an das altberühmte Clugny, dessen Regel sich Wilhelm mit wenigen Aenderungen zu eigen für sein Kloster machte. So brachte Wilhelm sein Kloster innerlich zur höchsten Blüthe, so dass es neben St. Blasien und St. Salvator in Schaffhausen zu den bestgeordneten Klöstern Deutschlands zählte (Bernolds Chronik bei Pertz V. 439). Wegen dieses seines innerlich vortrefflichen Zustandes wollte Reich und Arm, Hoch und Nieder in das Kloster eintreten. Jemehr draussen Concubinat, Simonie und Schisma sich zeigte, desto herrlicher blühte diese Stätte. Gerade in dieser Zeit der Verwirrung, grosser Naturereignisse, pestartiger Krankheiten, des Glaubens an den nahen Weltuntergang (cod. hist. 5a) flohen Personen jeden Alters und Standes in die Klöster. So entstanden vom Jahre 1070—1102 in Schwaben mehr als 20 klösterliche Anstalten oder wurden reformirt. (cf. Württ. Jahrb. 1851. II. pg. 67). Unter solch

günstigen Auspizien und solch trefflicher Leitung musste Hirsau schnell erblühen. Rechtgläubige Priester flohen hieher von dem Schwert eines kirchlich gesinnten Adels beschützt (Bernold. chronic. bei Pertz V. 439). Letzterer sah nämlich in diesem Kampf des Papstes gegen den Kaiser eine günstige Gelegenheit, die kaiserliche Macht brechen zu helfen. Nach Hirsau flohen der katholische Adel, Grafen und Barone, Ritter und Lehensherrn. Diesen folgten andere Laien, entsagten Gütern und Freiheiten und verrichteten die niedrigsten Dienste. (Bernold. chronic. V. 453; Annal. Peters husani bei Ussermann: Prodr I. 342). All diesen erschien Hirsau als „unüberwindliche Zufluchtsstätte des Friedens, als wohlriechende Auen.“ (Passio Thiemonis bei Migne: t. 148 pg. 896.) Diesen Strom von Laien suchte Abt Wilhelm in das rechte Bett zu lenken und dazu benützte er die Cluniacenser Regel (abgedruckt bei Migne: t. 149, pg. 635—778), die er der schwäbischen Heimat nach Klima und Sitte anpasste (diese reformierte Regel Hirsaus: constitutiones seu consuetudines monachorum Hirsaugiensium: libri duo in der Vetus disciplina monastica bei Herrgott pg. 37—132 abgedruckt ¹⁾).

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

7. 576



¹⁾ Dieselben sind auch noch abgedruckt bei Migne: t. 150 pg. 927—1146.